

Die österreichischen Gewerkschaften im ersten Kriegsjahr.

I.

Zu den schwierigsten Problemen, welche der Weltkrieg in allen daran beteiligten Staaten schuf, gehört unstreitig die Anpassung der Volkswirtschaft an die geänderte Sachlage. Ein guter Teil der Aufgaben, die aus diesen Problemen für die industrielle Produktion entstanden, entfiel auf die Gewerkschaften. Mochten diese und mit ihnen die gesamte Arbeiterbewegung zum Kriege welche Stellung immer einnehmen, die Grundlage ihrer positiven Tätigkeit: die Interessenwahrung ihrer Mitglieder und damit auch die der gesamten Arbeiterklasse, hinderte sie, sich irgendwie in den Schmolzwinkel zu stellen und zwang sie, wollten sie nicht die Ergebnisse langjähriger mühevoller Organisationsarbeit leichtfertig preisgeben, zur Mitarbeit an der Umgestaltung der industriellen Produktion zur Kriegsindustrie. Die Verwendung der in anderen Industrien überflüssig gewordenen Arbeitskräfte in den für den Kriegsbedarf schaffenden; die Sicherung der mit Kriegsbeginn ohnehin wesentlich eingeschränkten Arbeiterschutzesorgungen und der mit vielen Mühen und unzähligen Opfern erkämpften Lebenshaltung der Arbeiterklasse: diese Aufgaben, um nur die wichtigsten von allen zu nennen, mußten die Gewerkschaften aller kriegführenden Staaten dazu veranlassen, ohne jede Rücksicht auf ihre sonstigen prinzipiellen Anschauungen, alle etwaigen Abstinenzabsichten von sich zu weisen und in praktischer Mitarbeit die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren und sich damit auch zugleich den festen Boden für ihre Arbeit in der hoffentlich bald kommenden Friedensperiode zu sichern.

Diese Anschauungen haben auch die Anteilnahme der österreichischen Gewerkschaften an allen durch die Kriegereignisse nötig gewordenen einschlägigen Arbeiten zur Folge gehabt. Erst die in ruhigeren Zeiten möglich werdende Prüfung der Wandlungen, welche die Industrie während der Kriegszeit durchgemacht hat, wird auch die Möglichkeit bringen, die Anteilnahme der Gewerkschaften an diesen Wandlungen zu erforschen. Für jetzt muß es wohl bei der von keiner Seite bestrittenen Feststellung der Sachlage bleiben, daß die Ueberwindung so mancher aufgebauten Schwierigkeit ohne Hilfe der Gewerkschaften lange nicht so leicht vor sich gegangen wäre und daß, wenn die Forderung nach Dankbarkeit im Gesellschaftsleben, und insbesondere im Kampfe der Klassen, keine allzu naive wäre, wohl erwartet werden dürfte, daß schon diese Dankbarkeitsgefühle in der kommenden Friedenszeit die herrschenden Klassen veranlassen müßten, der Arbeiterklasse ein gerechteres Maß an den von ihr geschaffenen Kulturwerten zuzubilligen, als dies in der Vergangenheit der Fall war.

Seil aber die Gewerkschaften eine zu harte Schule durchgemacht haben, können sie sich diesen naiven Erwartungen nicht hingeben. Sie wissen vielmehr, daß die Schärfe des von ihnen geführten Kampfes um die Interessen der Arbeiter durch den Ausgang des Krieges nur in sehr bedingtem Umfang beeinflusst wird und daß nach wie vor es der Aufwendung aller organisatorischen Kraft bedürfen wird, um die Kämpfe der Zukunft mit Erfolg bestehen zu können. Die Voraussetzung für diese Kraft ist jedoch die gewonnene Kenntnis der Widerstandsfähigkeit der Gewerkschaften gegen alle die Schwierigkeiten mannigfachster Art, welche der Krieg ihrer Entwicklung und ihrer Tätigkeit entgegensezte.

Die Wirnisse, denen die gesamte Industrie zu Beginn des Krieges preisgegeben war, die fast vollständige Stöckung des Exports industrieller Produkte, die Verkehrshindernisse, die finanziellen Schwierigkeiten: dies alles und noch so manches andere dazu hat naturgemäß auch die Arbeiterschaft sehr empfindlich betroffen und mit ihr auch ihre Organisationen: die Gewerkschaften. Wie sie nun diese Schwierigkeiten überwunden, darüber gibt der dieser Tage erschienene Bericht der Gewerkschaftskommission über die Stärke und Leistungsfähigkeit der internationalen Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1914*) eine sehr treffliche Uebersicht. Das gesamte umfangreiche Zahlenmaterial zeigt deutlich an, daß die österreichischen Gewerkschaften im Laufe der Jahre gar weitherharte Gebilde geworden sind, die schon so manchem Sturm standhalten. Allerdings haben sie die Kriegsstürme nicht unberührt gelassen. Es war auch unbillig, dies zu erwarten angesichts des Umstandes, daß unser ganzes Wirtschaftsleben eine sehr bemerkenswerte Erschütterung erlitt. Und vielleicht wird es sehr wenige Wirtschaftsorganisationen ähnlicher Struktur in Oesterreich geben, die sich weniger vor dem daherrasenden Sturm beugten als die internationalen Gewerkschaften.

Schon die Mitgliederbewegung läßt erkennen, in welcher Richtung die durch den Krieg entstandene zeitweilige Schwächung der Gewerkschaften erfolgte. Von 415.195 Mitgliedern (372.216 männliche und 42.979 weibliche) zu Ende 1913 ist die Zahl auf 240.681 (210.421 männliche und 30.260 weibliche), somit um 174.514 = 42,03 Prozent gesunken. Von diesem Verlust entfallen 161.795 = 43,46 Prozent auf den männlichen, 12.719 = 29,59 Prozent auf den weiblichen Stand. Ein immerhin zum ersten Nachdenken veranlassender Rückgang, der jedoch besonders bezüglich der männlichen Mitglieder sehr viel von seiner Bedenklichkeit verliert, wenn wir hören, daß, wie die „Gewerkschaft“ berechnet, bis Ende 1914 rund 120.000 Mitglieder zum Kriegsdienst berufen wurden (angemeldet haben ihre Einberufung in 38 Organisationen — von 60 der Kommission angehörigen — 75.109 Mitglieder), die zum Jahreschluß nicht mehr auf dem Mitgliederstand geführt wurden. Rechnet man noch einige andere, außerhalb des Machtbereiches der Gewerkschaften liegende Umstände hinzu — so zum Beispiel hat die russische Besetzung Galiziens und der Bukowina fast den ganzen dortigen Mitgliederstand (Ende 1913 15.068) dezimiert —, so wird man den auf den ersten Blick so bedenklich erscheinenden Mitgliederrückgang zwar noch immer sehr bedauern, ihn aber sicherlich als weniger geeignet finden, auch für die friedliche Zukunft Bedenken zu erregen.

Daß hauptsächlich den massenhaften Einberufungen zum Kriegsdienst der Rückgang der Mitgliederzahlen zuzuschreiben ist, zeigt auch der Umstand, daß in der Mehrzahl jene Verbände die größten Verluste aufweisen, die relativ sehr wenige oder fast gar keine weiblichen Mitglieder haben. So zum Beispiel die Verbände der Steinarbeiter (71 Prozent Verlust), Tonarbeiter (69 Prozent), Holzarbeiter (68 Prozent), Bauarbeiter (59 Prozent), Maler, Anstreicher und Lackierer (56 Prozent), Gießereiarbeiter (54 Prozent), Metallarbeiter (48 Prozent), Brauereiarbeiter (41 Prozent) u. s. w. Gingen zeigen jene Organisationen, deren weiblicher Mitgliederstand ein relativ höherer ist, einen geringeren Verlust auf; zum Beispiel Handlungsgehilfen (40 Prozent), Handels- und Transportarbeiter (36 Prozent), Buchdruckerhilfsarbeiter (36 Prozent), Buchbinder (30 Prozent), Lithographen und Steindruckler (21 Prozent), Textilarbeiter (17 Prozent) u. s. f.

Eine geringere Widerstandskraft hat, das muß offen zugegeben werden, der weibliche Mitgliederstand erwiesen, der sich ohne den besagten natürlichen Rückgangsgrund der männlichen Mitglieder um fast 30 Prozent vermindert hat. Doch ist auch hier eine Reihe von Erklärungs-umständen zu nennen, die diesem Rückgang so manches von seiner Bedenklichkeit nehmen. So hat die bereits erwähnte Ausgestaltung der Kriegsindustrie anscheinend die weibliche Arbeiterschaft noch mehr als die männliche beeinflusst. Man denke nur an die vielen Tausende von Arbeiterinnen, die gegenwärtig mit dem Nähen von Militärwäsche und Uniformen beschäftigt sind. Die meisten dieser Arbeiterinnen sind aus anderen Industrien gekommen, haben infolgedessen auch angehört, Mitglieder ihrer Stammorganisation zu bleiben, sind jedoch auch nicht Mitglieder der Organisation ihres jetzigen Berufes geworden, da sie doch in diesem nur provisorisch beschäftigt sind, werden jedoch nach der Wiederkehr zu ihrem ursprünglichen Beruf auch wieder Mitglieder in dessen Organisation werden. Das gleiche gilt von den vielen Arbeiterinnen, die gegenwärtig in Munitionsfabriken u. provisorisch Beschäftigung finden.

Da sehen wir also gleichwie für den Verlust an männlichen Mitgliedern wie auch für den der weiblichen, die beide an sich sehr bedauernswert sind, immerhin Erklärungsgründe, die trotz der hieraus entstehenden momentanen Schwächung der Gewerkschaften uns um deren Wiedererstarke nach dem Kriege nicht bangen lassen. Die heute in den Schützengräben um die Existenzmöglichkeit der österreichischen Volkswirtschaft, damit auch um die der Industrie und um die eigene Zukunft kämpfenden Gewerkschaftsmitglieder befestigen dort, so schrecklich und abänderungswert auch sonst ihr Los ist, die Lehren der organisierten eisernen Disziplin, die sie nach ihrer Rückkehr erst recht befähigen wird, Kämpfer um das Wohl der eigenen Klasse zu werden. Darum brauchen sich die Gewerkschaften um die Wiedergewinnung dieser zeitweilig verlorenen Mitglieder nicht zu sorgen. Ihr Verlust, so

*) „Die Gewerkschaft“ Nr. 28 vom 13. Juli 1915.

weit wir ihn aus den vorstehenden Zahlen erkannten, ist ein zeitlich begrenzter und kein dauernder.

Inwieweit auch die Finanzgebarung der Gewerkschaften im ersten Kriegsjahr zu einem gleichen Urteil berechtigt, wollen wir aus einem zweiten Artikel erfahren.

J. Gr.